

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1891**

97 (18.8.1891)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-598465](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-598465)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark excl. Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige  
Corpuszeile ober deren Raum 10 Pf.  
für auswärtig 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herrn H. Böttner in Oldenburg,  
C. Schlotte in Bremen, Haas-  
lein und Vogler A.-G. in Bremen  
und Hamburg, W. Scheller in  
Bremen, H. Hoff in Berlin, S.  
Ward & Comp. in Halle a. S., G.  
L. Danne u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inscriptions-Comptoirs.

N<sup>o</sup>. 97.

Elsfleth, Dienstag, den 18. August.

1891.

### Die französischen Grenzmanöver.

Seit den Kronstädter Tagen ist unseren liebenswür-  
digen Nachbarn im Westen wieder gewaltig der Kamm  
geschwollen, wie dies bei dem „gallischen Hahn“ eigent-  
lich nichts Wunderbares ist. Vor zwei Jahren haben  
sie uns mit der Pariser Weltausstellung industriell ge-  
tödtet und nun mag auch der politische Untergang des  
Deutschen Reiches in den chawinistischen Kreisen Frank-  
reichs und Rußlands gemeinsam beschlossen worden  
sein.

Eine Art Generalprobe des großen Zerstörungs-  
werkes wird demnächst in unmittelbarer Nähe der deut-  
schen Grenze in Scene gehen. Dort sollen nicht weniger  
als drei Armeecorps manöveriren und es ist nichts ver-  
absäumt worden, um den moralischen Eindruck einer  
solchen imposanten Machtentwidelung so großartig wie  
möglich zu gestalten. Schon die Gegend, in der geübt  
wird, ferner die Manöver-Idee — es ist von Osten  
her ein Feind ins Land gebrochen — und ferner die  
Mitwirkung gerade derjenigen Truppenführer, denen im  
Erfalle die höchsten Commandos zugebracht sind —  
alles dies vereinigt sich, um den diesjährigen französi-  
schen Manövern die höchste Bedeutung beizulegen.

Es braucht kaum erst gesagt zu werden, daß man  
dem gegenüber in deutschen militärischen Kreisen voll-  
kommen ruhiges Blut bewahrt; die zahlreichen Milli-  
onen, welche Deutschland auf seine militärische Ausrüstung  
verwandt hat und noch beständig verwendet, sind nicht  
ins Wasser geworfen worden; das deutsche Pulver ist  
trocken. Fern von jeder Drohung und Aufreizung, steht  
Deutschland den militärischen Uebungen der Nachbarn  
kühl bis ans Herz hinan zu; etwa wie man ein inter-  
essantes Experiment beobachtet, bei dem man lernen  
kann. Selbst wenn es sich bestätigen sollte, daß Groß-  
fürst Alexis den Manövern beiwohnt, so ist daran  
durchaus nichts Verhängliches, denn auch ein russischer  
Prinz kann Interesse für eine Sache heucheln, von der  
er so wenig versteht, wie Großfürst Alexis vom Mil-  
itärwesen.

Ein ganz besonderes Gewicht legen die Franzosen  
darauf, daß der Präsident Carnot selbst den Manövern  
beizuhören wird. „An diesem Tage,“ so äußerte der  
Herr Präsident zum Bürgermeister von Chalons, „werde  
ich ganz und gar der Armee gehören,“ und man weiß  
nicht, ob man der französischen Armee zu diesem vor-  
übergehenden Zuwachs gratuliren soll. Herr Carnot  
ist von Hause aus Advocat, gerade wie es der Kriegs-  
minister Freycinet war; die militärische Bildung beider  
kann daher nicht eine besonders tiefe sein. Ohne dem

Militarismus eine überhohe Bedeutung beizulegen —  
er ist ein Uebel, indessen ein notwendiges Uebel! er-  
fordert derselbe heut zu Tage mehr als je zuvor einen  
ganzen Mann, und wenn Graf Moltke in einem Ge-  
neralstabswort auf die hohe moralische Wirkung hin-  
weist, welche die Anwesenheit des obersten Kriegsherrn  
bei dem Heer im Kriege herbeiführt, so trifft dies doch  
nur zu, wenn der „Kriegsherr“ selber mit Leib und  
Seele Solbat ist, nicht aber, wenn er wie Carnot einen  
zwar ehrenwerthen Mann darstellt, den Frack aber als  
höchstes Galackleid schätzt.

Es darf nicht geäußert werden, daß die Abhaltung  
jener Manöver gerade an der deutschen Grenze der  
Klugheit der jetzigen Regierung in Frankreich kein gün-  
stiges Zeugniß ausstellt. Der Empfang in Kronstadt  
hat so wie so schon vielen bisher einigermäßen ver-  
nünftigen Franzosen den Kopf verdreht; die Kundge-  
bungen für das russische Kriegshilff in Cherbourg und  
für den Großfürsten Alexis haben die Trunkenheit um  
sich greifen lassen und es steht zu fürchten — d. h.  
nicht etwa für Deutschland zu fürchten — daß die  
Manöver ein förmliches Delirium erzeugen. Da diesem  
eine unmittelbar practische Folge nicht gegeben werden  
kann, wird man später allerhand abwegelnde und  
berühmte Mittel anwenden müssen und ein großer  
nationaler Kaßanjammer wäre dann unausbleiblich!

### Bundschau.

Deutschland. Der Aufenthalt des Kaiser-  
paares in Kiel dürfte noch bis Ende dieser Woche  
dauern.

Die Reise des Staatsminister v. Bötticher nach Kiel  
bezweckte die kaiserliche Genehmigung zur Einbringung  
verschiedener, im Reichsamt des Innern ganz oder  
nahezu festgestellter Gesekentwürfe beim Bundesrath  
nach dessen Wiederzusammentritt eingeholen. Dazu ge-  
hört in erster Linie der fertige Entwurf wegen Bekäm-  
pfung der Trunksucht. Ferner sind im Reichsamt des  
Innern Vorlagen betr. den Verkehr mit Wein und die  
Regelung des Verkehrs mit Giften fertiggestellt. Da-  
gegen ist die angekündigte Novelle zum Genossenschafts-  
recht bisher nur in ihren Grundzügen entworfen.

Betreffs der Handelsvertrags-Verhandlungen Deutsch-  
lands, Oesterreichs und der Schweiz erfahren die  
„Samb. Nachr.“ angeblich authentisch, daß jetzt be-  
gründete Hoffnung zur Erzielung wenigstens eines  
vorläufigen Uebereinkommens vorhanden sei.

Zu einer Bemerkung der „Freihandelscorrespon-

denz“, daß man es keinem Kaufmann zuzumuthen könne,  
Waaren für den Consum zu beziehen und zu verkaufen  
auf die Gefahr hin, daß sie binnen Kurzem durch  
Suspension des Zolles um 50 M. entwerthet werden,  
bemerkte die „Nordd. Allg. Ztg.“ anscheinend officios,  
derartige Absichten lägen durchaus nicht vor, welche den  
Getreidehändler hindern könnten, zu thun, was er für  
entsprechend hielte.

Einer Zusammenstellung des Reichs-Eisenbahn-  
amts über Unfälle beim Eisenbahnbetriebe (mit Aus-  
schluß der Werkstätten) auf deutschen Eisenbahnen (Aus-  
schließlich Bayerns) im Monat Juni d. entnehmen wir,  
daß bei den Eisenbahnunfällen 45 Personen getödtet  
oder innerhalb 24 Stunden gestorben und 242 verletzt  
worden sind.

Dem „Reichsanzeiger“ zu Folge beschloß die  
Staatsregierung wegen der ungenügenden Erntemätsichten  
und des russischen Ausfuhrverbots mit einem ermäßigten  
Tarife für Getreide, Hülsenfrüchte Getreidemehl und  
andere Mühlenfabrikate auf den Staatsbahnen veruchs-  
weise vorzugehen.

Den Abendblättern zufolge wäre in der Sonn-  
abend Sitzung des Staatsministeriums unter dem  
Vorsitz v. Caprivi beschloßen, die Aufhebung der  
Getreidezölle vorläufig nicht zu beschließen und eine  
weitere Entwicklung abzuwarten.

Oesterreich-Ungarn. Der vom Warschauer  
Generalgouverneur General Gurko zu geheimen Missionen  
verwendete russische Oberst Sontzow wurde in dem  
gallischen Grenzstädtchen Belfort auf der Rückreise nach  
Warschau im Bahnhof verhaftet, obwohl er im Besitze  
eines ordnungsmäßigen Passes war. Bald darauf traf  
eine Commission ein, welche eine Untersuchung anstellte,  
in deren Folge der russische Oberst der Bezirkshaupt-  
mannschaft in Rama eingeliefert wurde.

Als ein freilich nur komisch zu nehmender Gegner  
des Dreibundes hat sich der durch seine politischen  
Ueberbenglichkeiten berühmte Jungtschech Batschay  
in einer jungtschechischen Volksversammlung bekannt.  
Derselbe schränkte selbst die Bedeutung seiner Ansich-  
tungen durch die Mittheilung ein, im jungtschechischen  
Club sei eine Partei, die ganz wie die Alttschechen  
Opportunitätspolitik machen wolle und ihn desavouiren  
möchte. Er sei gegen den Dreibund; Oesterreichs Heil  
sei nur in einem Bündniß mit Rußland zu sehen.  
Wenn Deutschland sich mit Rußland hätte einigen  
können, hätten sie Europa aufgetheilt. Der anwesende  
Regierungsvertreter warnte den Redner, in solchem Tone  
fortzufahren, denn das streife an Hochverrath.

Rußland. Für eine russische Industrie-Aus-

### Um's Glück!

Roman von Georg Höder.  
(Nachdruck verboten.)  
(12. Fortsetzung.)

Die Stirn des Burschen legte sich in unmuthige  
Falten. „Drum muß ich nach der Waldschänk' geh'n?“  
kam es in zögerndem Tone über seine Lippen. „Es  
ist viel zu thun auf dem Hof, Mutter — vielleicht  
kann's der Vater abreden.“

Aber dazu schüttelte Frau Awa heftig den Kopf.  
— „Ich will, daß Du gehst,“ kam es in schon schärfer  
klingendem Tone über ihre Lippen, während sich zugleich  
ihre entstellten Gesichtszüge unwillkürlich verzogen. „Wär's  
nit so anstrengend für mich, dann ließ ich anspannen  
und führ' selbst hin, — Du aber hast junge Füß',  
— bist ja ohnehin oft genug in der Waldschänk', mehr  
gar, als Deiner Mutter lieb gewesen ist, — nun kannst  
auch mir zu lieb den Weg machen.“

Der Bursche neigte verlegen den Kopf. — „Ja,  
gewiß, recht gern, Mutter,“ meinte er dann, „aber —  
„Nun, was denn aber?“ — frug ihn die Bäuerin  
und sah ihn mit ihren dunklen Augen forschend an.  
„Sch' geh' nit gern in die Waldschänk' mehr, Mutter,“  
plätkte der Bursche heraus, „es ist Eine dorten, die  
mir nit gefällt.“

Der Blick der Mutter ruhte durchdringend auf dem  
Angezicht des Burschen.

„Die Eine dorten hat mir schon lang' nit gefallen,“  
meinte Frau Awa dann, bedeutungsvoll den Kopf dazu  
neigend. „Aber was half mir all' mein gu't' Zureden  
— Ihr Jungen habt ja immer einen eig'nen Kopf.  
Es hätt' nit so weit kommen brauchen! — Nun,“  
setzte sie abbrechend hinzu. „Hab' Dir's ja bereits  
gesagt, — schickt sich in kurzer Zeit ganz anders, ist  
erst die Christel als junge Bäuerin auf dem Hofe.“

„Ach Mutter, ich den' ja noch gar nit an's Hei-  
rathen,“ fiel ihr der Bursch hastig in's Wort. „Und  
wann's dann schließlich einmal geheirathet werden müßt',  
dann, mit Vergnügen, Mutter, müßt' mir's schon zuge-  
steh'n, daß ich auch mein Herz frag', die Christel kenn'  
ich ja kaum —“

„Soll ein gar sauber' Madel sein,“ schnitt ihm  
die Mutter trocken das Wort ab, „und wird Dir schon  
gefallen. Zu Johannimpfängig machen wir Beid'  
uns auf die Brautschau.“

Leicht erschreckt blickte der Bursche seine Mutter an;  
gleich darauf aber lachte er wieder sorglos auf. —  
„Können uns den Weg sparen, Mutter, aus der  
Christel und mir wird mein Lebtag kein Paar.“

„Wann's aber der feste Willen Deiner Mutter wär',  
dann wirft Du Dein Glück nicht leichtfertig von der

Hand weisen,“ versetzte die Bäuerin in scharfem Tone  
und sah unfreundlich fragend auf den Burschen.

„Mußt' nit gleich herb' drum sein, Mutter,“ hat  
der Heini in schmeichelndem Tone. „Schau, man ist  
nur einmal jung und hat auch ein Herz in der Brust,  
— das ärmst' Gefieder im Gezwieg sucht sich den Lieb-  
sten nach eig'nem Herzensrath und der reichen Büchel-  
hofbäuerin Einziger sollt' vielleicht eine Dirn', von  
der er gar nit weiß, heirathen müssen.“

Die Bäuerin hustete trocken und ein fast feindseliger  
Blick stahl sich aus ihren Augen. — „Es ist ganz gut,  
wann man das Herz nit zu viel fragt,“ versetzte sie  
dann dumpf, „das ist ein gar krügerlicher Berather.“

Sie wehrte abbrechend mit der Hand eine Entgeg-  
nung ihres Sohnes ab. „Mach' Dich jetzt fertig —  
und wann es was wird mit dem Wald, wär' mir's  
nit unlieb, würd' ihn dann dem Meiser billig verkaufen,  
— das brauchst' freilich ihm nit auf die Nase zu binden.  
Inbessen Du weißt ja, der Hinterbauer hat Acker und  
Wiesenland zu verkaufen, kann's nit halten, weil er  
die Apothek' ablösen muß von seinem Hof, die würden  
gut zu unserm Anwesen passen. Wir hätten dann auch  
gleich Baargeld dazu, denn auf Borggeschäft' laß' ich  
mich nit ein, — das magst' dem Waldwirth gleichfalls  
sagen.“

„Wär' mir lieber gewesen, hätt'st' den Vater gehen

Stellung zu Moskau im Jahre 1893 soll dem russischen Reichsrath ein Plan vorgelegt werden. Das wäre ein neuer Beweis für die augenblicklich friedliche Lage trotz aller Kundgebungen.

Die meisten Petersburger Blätter treten für das Verbot der Roggenausfuhr ein; dagegen befürchtet die „Nowosti“, daß Rußland sich mit dem Ausfuhrverbot die Absatzgebiete nach Westeuropa immer mehr verschließen und nur der Concurrenz von Nordamerika, Australien und Indien die Wege ebene. Dieser Ansicht scheint auch die deutsche „St. Peter. Ztg.“ zu sein, welche es zwar vermeidet, zu der Frage direct Stellung zu nehmen, dafür aber die Ausführungen der „Nowosti“ in besonderer Ausführlichkeit und an erster Stelle wiedergibt.

**Balkanstaaten.** Nach aus Benedig eingelaufenen Nachrichten verschlimmert sich der Gesundheitszustand der Königin von Rumänien von Tag zu Tag. Dr. Theodor hat ihr den Rath ertheilt, schleunigst Benedig zu verlassen und einen Badeort aufzusuchen. (Hoffentlich wird die hohe Dame daselbst bald „vacarecurrit.“)

In Sassy (der zweiten Stadt Rumäniens) hat sich vor einigen der österreich-ungarische Consul erschossen. Da ein zweiter Consulatsbeamter fehlt, nahm Kraft Vertrags der deutsche Consul Loeser die Versiegelung der Papiere vor, gerieth aber dabei in Conflict mit einer rumänischen Gerichtscommission, die gleichfalls siegeln wollte und sich dabei nicht sehr höflich benommen haben soll. Schließlich mußten sich die Rumänier unverrichteter Dinge zurückziehen, während der Consul den Vorfall der deutschen Gesandtschaft meldete.

**Portugal.** In geraden Gegensatz zum Verhalten Rußlands will der portugiesische Finanzminister die Einfuhr ausländischen Getreides vom 31. August ab bis zum vollständigen Gebrauche des einheimischen, der gegenwärtigen Ernte entstammenden Getreides untersagen. Die vorhandenen inländischen Getreidevorräthe genügen für mehrere Monate.

**Frankreich.** Durch das Berliner Depeschens-Büreau „Herold“ wird die Nachricht verbreitet, eine mit der russischen Wirthschaft in Rom in Fühlung stehende Persönlichkeit verlichere, Großfürst Alexis habe dem Präsidenten Carnot den vom Casaren unterzeichneten russisch-französischen Schutz- und Trugbündniß-Vertrag überbracht. Nach allem, was bisher über den mysteriösen angeblichen Vertrag verlautete, muß diese Meldung als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet werden.

Der russische Großfürst Alexis bildet in Frankreich fortgesetzt den Gegenstand begehrter Kundgebungen, deren er sich kaum erwehren kann.

**England.** Den Abgeordneten Dillon und O'Brien sind seitens der sehr gedrückten irländischen Pächter zahlreiche dringende Unterstützungsgesuche zugegangen. Das Gland in den Landkreisen scheint erschreckend zu sein. In Nordbrancashire haben die Ueberschwemmungen beträchtlichen Schaden angerichtet und fast die ganze Ernte vernichtet.

**Schweden-Norwegen.** Mit einem bezeichnenden Mißerfolg hat der schwedische Verein für Einführung des allgemeinen Stimmrechts seine diesjährige Generalversammlung zu Gothenburg abgeschlossen. Nach dreitägigen Verhandlungen wurde der Antrag des geschäftsführenden Comitees, für das Jahr 1893 einen „Volksreichstag“ nach Stockholm einzuberufen, abgelehnt und zwar mit 27 gegen 22 Stimmen. Die Ablehnung gründete sich namentlich auf die Besorgniß vor socialdemokratischen Anträgen auf diesem „Volksreichstag“.

lassen,“ brummte Heini verdrießlich. „Ich weiß nit warum, aber die Waldschänk' ist mir verhaßt geworden, — zudem hat doch der Alieser schon gesprochen mit dem Vater darum.“

„So, was da sagst,“ meinte die Bäuerin gedehnt und ihre Gesichtszüge verschärften sich mißtrauisch, „da weiß ich gar nix von, — wann ist's geschähen?“

„Etwa acht Tage mögen's her sein, — ich mein' wenigstens, daß der Vater noch zu dem Alieser gegangen ist, er kam ja doch erst tief in der Nacht heim — beim Förster war ich mit ihm zusammengetroffen vorher am Nachmittag.“

„Nun einerlei, geh' Du nur selbst, ich mag nit von einem Jeden Botengang' gethan haben!“ versetzte Frau Alra mit so viel Schärfe und Bestimmtheit in der Stimme, daß der Bursche sich wohl oder übel dazu verstehen mußte, in den lauren Apfel zu beißen und seiner Mutter gefügig zu sein.

Schon eine Viertelstunde später verließ er in sauberer Gewandung den Hof.

Aber er begab sich nicht den geraden Weg an dem Forsthause vorbei nach der Waldschänke, vielmehr beschrieb er einen weiten Bogen um dasselbe. Es war ihm offenbar darum zu thun, den Bewohnern desselben nicht kund zu geben, wohin er seine Schritte lenken mußte.

## Locales und Provinzielles.

**Glisfeth, 17. Aug.** Der hiesige Gustav-Adolf-Frauenverein hielt am 14. d. M. der Zweigverein am 16. d. M. seine Jahresversammlung. Ersterer zählt jetzt 166, letzterer 152 Mitglieder. Die Summe der eingezahlten Jahresbeiträge betragen 140 Mk. 80 Pf. und 153 Mk. 05 Pf., welche nach Abzug der Vergütungen an den Sammler, Inflationkosten und Porto mit 132 Mk. 80 Pf. und 143 Mk. 15 Pf. nebst 6 Mk. 5 Pf., zusammen also 282 Mk. an die Kasse des Hauptvereins Döbenburg eingekandt wurden.

(Bericht für die Jahresversammlung des Glisfether Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung am 16. August August 1891.) Für die hiesigen Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins wird ein kurzer Bericht über die Thätigkeit des evangel. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung nicht unerwünscht sein. Am 16., 17. und 18. Septbr. 1890 wurde die 44. Hauptversammlung dieses Vereins in Mannheim abgehalten, auf der unser Hauptverein Döbenburg durch Herrn Geh. Ober-Regierungs Rath Bormann vertreten wurde. Aus dem Bericht ergibt sich die erfreuliche Thatsache, daß die Einnahmen wesentlich in die Höhe gegangen sind. Die Gesamteinnahme des Jahres 1888—89 beträgt 1 112 091 Mk. 95 Pf. gegen 963 718 Mk. 91 Pf. im Jahre 1887—88, die Zunahme also 148 373 Mk. 04 Pf. Die in Halle und Danzig erhobte 1 Million Jahres-einnahme ist also zum ersten Mal erreicht und überschritten. Der Hauptverein Döbenburg steht mit seinen Beiträgen (8 357 Mk.) an 28. Stelle, Stuttgart an erster mit 92 194 Mk. 36 Pf. Unter Beihilfe des Vereins wurden im genannten Jahre 13 Kirchen resp. Bethäuser fertig gestellt; begonnen wurden Kirchenbauten in 12 Orten, 8 Pfarrhausbauten wurden vollendet und 5 in Angriff genommen; ferner wurden 12 Schulen eröffnet und eingeweiht und mehrere Friedhöfe angelegt oder erweitert. Außerdem hat der Verein an vielen Orten zur Tilgung und Abtragung der Schulden Beihilfe geleistet, zu den Gehalten der Geistlichen und Lehrer beigetragen, die Vesperpredigten unterstützt und verschiedene Wohltätigkeitsanstalten gefördert. 23 Gemeinden sind im Betriebsjahre aus der Pflege des Vereins ausgeschieden, dagegen 94 Gemeinden neu in die Unterstützungsaus-züge aufgenommen. Für die sog. Liebesgabe wurden auf der Hauptversammlung die 3 Gemeinden Forchheim im fränkischen Bayern, Ransschau in Galizien und Sierakowitz in Westpreußen vorgeschlagen. Ersterer siegte mit 84 Stimmen, auf Sierakowitz fielen 56 Stimmen, darunter die 2 unseres Abgeordneten, auf Ransschau 14 Stimmen, Forchheim erhielt eine Beihilfe von 17 840 Mk. 40 Pf., Ranschau und Sierakowitz je 6 225 Mk. Die Jahresversammlung des Döbenburger Landesvereins wurde am 21. August 1890 im Casino zu Döbenburg abgehalten. Der durch Herrn Rector Munderloh erstattete Bericht ist insofern nicht sehr erfreulich, weil die Einnahme des Vereins geringer geworden ist; jedoch waren am Tage der Versammlung noch mehrere Vereine mit ihren Beiträgen im Rückstande. An Beiträgen waren erst 5 567 Mk. zur Cassé gekommen, darunter 150 Mk. 85 Pf. des Zweigvereins Glisfeth und 10 Mk. 50 Pf. von den hiesigen Confirmanden und vom hiesigen Frauenverein 132 Mk. 65 Pf. Der Capitalfonds des Hauptvereins, herrührend aus verschiedenen Legaten, beträgt jetzt 8600 Mk. Aus dem ersten Drittel der Einnahme wurden zur Liebesgabe für die siegende Gemeinde 300 Mk., für jede der unter-

liegenden 200 Mk. ausgesetzt, zu den Kosten der kirchlichen Verpflegung der Professanten in Danne und Lohne je 50 Mk., für Cloppenburg zur Schulbentilgung 150 Mk., zu Beihilfen für evangelische Kinder zur Sicherung ihrer evangelischen Erziehung 500 Mk., für österreichische Schulen 300 Mk., für Neustadt in Währen und Joraslau in Galizien je 100 Mk. Aus dem zweiten Drittel wurden Unterstiftungen von je 50 Mk. für 37 Gemeinden bewilligt. Das dritte Drittel wurde statutenmäßig an den Centralvorstand zur freien Verfügung abgeliefert. In Bezug auf die Thätigkeit des Vereins in unserer Nähe dürfte noch das Jahresfest des Synodalkreises Glisfeth erwähnt werden, das in diesem Jahre am 31. Mai in Bardenfeth abgehalten wurde. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt und aus den meisten Gemeinden des Kreises hatten sich zahlreiche Teilnehmer eingestellt. Nach einer er-reichenden Predigt des Herrn Pfarrers Gramberg im überfüllten Gotteshaufe, welcher der Trostspruch Luthers: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen“ (M. 118 B. 17), begab sich die Festversammlung nach dem Garten beim Gasthaus des Herrn Gräper. Hier wurden noch Ansprachen durch Hrn. Pfarrer Tönniesen-Großemmer und Hrn. Pfarrer Böckel-Bardenfeth gehalten. Ersterer schilderte die Zustände evangelischer Glaubensgenossen in Ostpreußen und Lothringen, letzterer in unserem Münsterlande. Zur Erhöhung der Feststimmung trug der durch Herrn Bank-director Lehmkühn trefflich gesungte Bräuer Kirchenchor wesentlich bei. Ueber die Zahl der Mitglieder unseres Zweigvereins, sowie über die eingegangenen Beiträge wird das heutige Protokoll Auskunft geben. Wenn also auch auf dem Wirkungsfelde des Gustav-Adolf-Vereins viel Erreichtes geschehen und Großes geleistet ist, so drängt sich doch oft der Gedanke auf, daß noch viel mehr geschehen könnte und sollte. Der katholische Bonifaciusverein hat im Jahre 1 1/2 Million aufgebracht, und doch hat Deutschland 1 1/2 mal so viel evangelische als katholische Bewohner. Der Bericht der Hauptversammlung schließt deshalb mit folgenden Worten: „Daher wird wohl unsererseits manchmal ein gewisser Besinnismus laun, von dem kürzlich eines unser G.-A. Blätter schrieb: „In weiten Kreisen unserer Kirche herrscht große Furcht und Kleinglaube, als werde die evangelische Kirche von der römischen, anlangend die Zahl der Zugehörigen, weit überflügelt und als werde das Ende nach etlichen Menschenaltern doch nur sein, daß Deutschland und bald darnach die ganze Welt wieder katholisch sei.“ Da spricht vielleicht Mancher mit dem Propheten Jesajas: „Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und brachte meine Kraft umsonst und unnützlich zu.“ Aber das sei ferne von uns, ferne vom Gustav-Adolf-Verein! Das ist unevangelischer Kleinmuth, welcher vergißt, daß der protestantische Geist unentwurzbar bereits alle Bildungsvölker der Erde beherrscht. Wir halten fest an der zweiten Hälfte jenes Spruches: „Wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist.“ Und, füge ich hinzu, für den Gustav-Adolf-Verein sowohl wie für die evangelische Kirche überhaupt möge der Spruch der Trost- und Wahlpruch sein, den der Herr Festpredner so passend für seine Festpredigt gewählt hatte: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen!“

Hiesige Carl „Oberon“, Capt. Köbehaft, am 8. August von Algorabay in Newcastle N.S.W. angekommen, ist bekräftigt für Ste infolken nach San Francisco.

Am Sonnabend Nachmittag kehrten die erbgroß-

leicht zu. „Nun, läßt Dich wieder einmal seh'n, bist ja gar lang nit hier gewesen — was schaffst denn?“ „Die Mutter schickt mich her, ich soll Absprach' nehmen mit Deinem Vater,“ entgegnete der Bursche zurückhaltend. „Ist er hiesig oder über Land?“ „Er hantritt im Keller unten, ich werd' ihn gleich 'rauf rufen,“ meinte das junge Mädchen mit schnippischem Ausdruck.

Sie stand auf und schritt an dem Burschen vorbei aus dem Zimmer.

Draußen hörte Heini sie mit ihrer tiefen Stimme nach dem Vater rufen. Er strich sich mit dem Rücken der Hand die Schweißtropfen von der Stirn, dann schaute er sich, tief aufathmend, in dem langhingestreckten, niedrigen Raum um.

Die drückende dumpfe Luft in diesem lastete dem jungen Burschen auf der Brust. Er ging deshalb an ein Fenster und öffnete dieses. Mißmuthigen Blicks schaute er um sich, er begriff nicht mehr, wie er früher so lange Stunde in diesem selben Raum verbringen können.

Er mußte jetzt von einem andern Schenken mit mädchenvollem Orange seine Brust erfüllen, denn er gar zu gern nachgegeben hätte. Im Schatten jener beiden Eichenriesen, welche sorglich das Forsthaus bewachten, mußte es sich wohllich träumen und plaudern lassen.

„Grüß Gott auch,“ kuppnickte sie dem Burschen

„Ich kann auf dem Rückweg noch vorbeikommen,“ murmelte er vor sich hin. „Ich weiß nit, wie's zugeht, — aber früher hab' ich mir nit daraus gemacht, fundenlang abzuschwachen mit der Bret, aber seitdem ich der blonden Broni tief hineingehaut hab' in ihre blauen Augen, ist mir's, als ob ich an ihr Unrecht thut.“

Träumerisch vor sich niederschauend, schritt der Bursche seines Weges weiter durch den hochwüchsiglen Wald. Sonst wenn ihn sein Weg durch das grünende Revier führte, pflegte er ein leichtes Liedchen um das andere mit lauter, wohlklingender Stimme vor sich hin zu singen. Heute indessen schwieg er und um seine frisch erblühten Lippen zuckte es manchmal wie verdrossen. Offenbar wurde mit jedem Schritte, den er machte, seine Lust, in der Waldschänke Einkehr zu halten, eine geringere.

Wenn er indessen geglaubt hatte, in der Waldschänke eine zuvorkommende oder gar gegenheilige Aufnahme zu finden, so konnte er sich bald enttäuscht fühlen.

Grethe befand sich allein in der Wirthsstube. Sie empfing den Eintretenden mit kühler Freundlichkeit, ohne sich bei seinem Eintritt zu erheben oder auch nur den schadhafsten Strumpf, mit dessen Stopfen sie sich eben beschäftigte, aus der Hand zu legen.

„Grüß Gott auch,“ kuppnickte sie dem Burschen

„Ich kann auf dem Rückweg noch vorbeikommen,“ murmelte er vor sich hin. „Ich weiß nit, wie's zugeht, — aber früher hab' ich mir nit daraus gemacht, fundenlang abzuschwachen mit der Bret, aber seitdem ich der blonden Broni tief hineingehaut hab' in ihre blauen Augen, ist mir's, als ob ich an ihr Unrecht thut.“

Träumerisch vor sich niederschauend, schritt der Bursche seines Weges weiter durch den hochwüchsiglen Wald. Sonst wenn ihn sein Weg durch das grünende Revier führte, pflegte er ein leichtes Liedchen um das andere mit lauter, wohlklingender Stimme vor sich hin zu singen. Heute indessen schwieg er und um seine frisch erblühten Lippen zuckte es manchmal wie verdrossen. Offenbar wurde mit jedem Schritte, den er machte, seine Lust, in der Waldschänke Einkehr zu halten, eine geringere.

Wenn er indessen geglaubt hatte, in der Waldschänke eine zuvorkommende oder gar gegenheilige Aufnahme zu finden, so konnte er sich bald enttäuscht fühlen.

Grethe befand sich allein in der Wirthsstube. Sie empfing den Eintretenden mit kühler Freundlichkeit, ohne sich bei seinem Eintritt zu erheben oder auch nur den schadhafsten Strumpf, mit dessen Stopfen sie sich eben beschäftigte, aus der Hand zu legen.

„Grüß Gott auch,“ kuppnickte sie dem Burschen

herzoglichen Herrschaften von der Seereise zurück und betreten in Nordenham festes Land, von wo mit dem Abendzuge die Rückreise nach Oldenburg angetreten wurde.

In Folge der steigenden Roggenpreise wird auch hier in nächster Zeit der Preis des Roggenbrodes abermals erhöht werden. Das zehnpfundige Brod soll alsdann 1 Mk. 10 Pf. kosten.

(Herstellung von Trinkwasser aus Meerwasser.) Das Problem, gutes Trinkwasser aus Meerwasser leicht und bequem zu bereiten, scheint nach den vorliegenden Zeitungsberichten in Bremerhaven eine Lösung gefunden zu haben. Die dortige Metallwaarenfabrik von S. Fischer hat, jenen Berichten zufolge, ein Apparat erfunden, mittelst dessen die Verwandlung ermöglicht wird. Der Apparat befindet sich innerhalb des Kochherdes und liefert, durch dieselbe Feuerung geheizt, auf der das Eisen für die Schiffsmannschaft gekocht wird, über dreihundert Liter frisches, klares Trinkwasser, aus Meerwasser bereitet. Handhabung und Reinigung des Apparates sollen so einfach wie möglich sein; ein Waschen, Zerbrechen oder Verlagern soll ausgeschlossen sein. Auch erfordert der Apparat, wie es heißt, keinen besonderen Wärter, da das Kühlwasser durch Windmühlbetrieb dem Kondensator stets neu zugeführt wird. Es war bisher für größere Schiffe sehr mühselig, große Wasserbehälter mitzunehmen zu müssen, die viel Platz wegnahmen und deren Füllung in den Hafenplätzen mit beträchtlichen Kosten verbunden war.

Bekanntlich sollen auf der Weser oberhalb Bremerhavens, woselbst die Schiffsahrt in der letzten Zeit auch während der Nacht stetig zugenommen hat, mehrere Leuchtfeuer errichtet werden. Dieser Beschluß wird jetzt von dem Bremer Tennens- und Bankenausschuß zur Ausführung gebracht. Zunächst wird auf dem Leuchtthurm an der Schleiße zum Neuen Hafen bei Bremerhaven ein festes Feuer angebracht werden, welches weit hinauf leuchtet und für die ganze Schiffsahrt von unschätzbarem Werthe ist. Sodann kommen drei feste weiße Feuer bei Alexersande zu stehen, welche zwei Leitfeuerlinien bilden. Für zwei der letzteren Feuer sind nunmehr die Sintermasten, welche oben große Hasenlaternen mit einer Leuchtkraft bis zu 11 Kilometer im Umkreise tragen, und die Wärterbuden errichtet, während anstatt des dritten Feuers vorläufig eine hohe Bate mit einem hölzernen Dreieck auf der Spitze aufgestellt ist.

Heute Vormittag wurden von dem am Pier des Gläsether Mühlenwerks liegenden Holzschiffe 2 Masten und der Koch verhaftet, die im Verdacht sind verschiedene Wäschegegenstände gestohlen zu haben.

**Oldenburg, 15. August.** In großer Gefahr schwebte gestern ein zehnjähriger Knabe, welcher in der Hunte an verbotener Stelle ein Bad nahm. Trotzdem er des Schwimmens kundig war, wurde er doch von der an der betreffenden Stelle herrschenden gefährlichen Strömung erfaßt und fortgerissen. Er strengte sich vergeblich an, um gegen den heftigen Strom anzukämpfen und hätte seinen Leichtsin mit dem Leben büßen müssen, wenn auf seine verzweifelten Hilferufe nicht ein auf dem nahen Felde beschäftigter Arbeiter herbeigeeilt wäre und den Knaben, welcher schon dem Ertrinken nahe war, mittelst einer Leine dem nassen Elemente entzogen hätte. — Das Anmachen des Feuers mit Petroleum hätte vorgestern Abend einem jungen Mädchen beinahe das Leben gekostet. Als dasselbe Petroleum aus einer Kanne in das Herdfeuer goß, um

letzteres anzufachen, explodirte plötzlich das Petroleum in der Kanne. Die Kleider des jungen Mädchens fingen Feuer, doch war glücklicher Weise die Frau des Hauses in der Küche anwesend, mit deren Hilfe die brennenden Kleidungsstücke gelöscht werden konnten. Das Mädchen hatte jedoch recht erhebliche Brandwunden erlitten und mußte daher ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden.

**Oldenburg, 15. August.** Im vorigen Jahrhundert vermachte ein Pfarrer in Stühr der Gemeinde ein Legat von 500 Thalern Gold, unter der Bedingung, daß nach einem bestimmten Zeitraum die jeweiligen Wittwen der Pfarrer, die in der Gemeinde Stühr als Seelsorger angestellt waren, jährlich die Zinsen dieser Stiftung bekommen sollten. Wenn keine berechtigten Wittwen da seien, so sollten die Zinsen zum Capital geklappt werden. Das Capital hat sich so vermehrt, daß zur Zeit zwei berechnete Wittwen je Mk. 600 Stipendien aus dieser Stiftung beziehen.

**Oldenburg, 16. August.** Gestern Abend gingen über Oldenburg und Umgegend zwei von heftigen Donnerschlägen und wolkenbruchartigen Regen begleitete Gewitter nieder. Wie wir hören, sollen in der Landgemeinde eine Kuh vom Blitz erschlagen und mehrere starke Eichbäume vollständig gespalten sein. Heute gingen wieder verschiedene starke Regenschauer nieder, so daß auch heute die Erntearbeiten nicht aufgenommen werden konnten. Wenn die Regenzeit noch einige Wochen anhalten sollte, so wird von einer Roggenernte keine Rede sein können. — Die hiesige Eisenbahnverwaltung wird in nächster Zeit einen Controleurwagen anschaffen, der beim Revidiren der verschiedenen Bahnstrecken zur Aufnahme des Revisionspersonals dienen soll.

**Barel, 16. August.** Der Arbeiter Sch. aus Rosenberg bei Barel wurde gefänglich eingezogen, weil er im Verdacht steht, schon vor mehreren Jahren eine zweite Ehe eingegangen zu sein, bevor die erste gesetzlich gelöst ist. Als nun in diesen Tagen die erste Frau ebenfalls eine Ehe eingehen wollte, wurde das Zerbrechen bekannt und erfolgte die Verhaftung des Sch. — Während des Gewitters am Sonnabend Abend traf ein Blitzstrahl den Kirchthurm. Der Blitzableiter ist blau angelauten und zeigt deutlich die Spuren des Blitzes. (D. Z.)

**Wildeshausen, 14. Aug.** Eine Entscheidung, welche das Schulcollegium in einer hiesigen Schulan gelegenheit kürzlich traf, dürfte weitere Bekretisse interessieren. In einer zur Gemeinde Wildeshausen gehörigen Schulacht, welche nahe der hannoverschen Grenze liegt, kommt es gar häufig vor, daß Schulkinder aus dem Oldenburgischen nach dem hannoverschen gehen und sich hier in Dienst begeben. Der betreffende Lehrer gab bisher dem abgehenden Kinde einen Entlassungsschein mit, wozu er aber nicht verpflichtet war. Der hannoversche Prediger verlangte aber außerdem ein Zeugnis über Leistung, Befähigung, Betragen u. d. des entlassenen Schülers und machte diesbezügliche Vorstellungen bei dem Localschulinspektor der Schulen in hiesiger Gemeinde. Dieser versagte, daß ein Zeugnis auszustellen sei. Der Lehrer weigerte sich und ließ die Sache vom Oberschulcollegium entscheiden. Letzteres theilte dem betreffenden Lehrer mit, daß er nicht nöthig habe, einem Kinde, welches die Schule verläßt, ein Zeugnis auszustellen.

zogen sich dichter zusammen und ein fast feindseliger Blick floß über die Gestalt des jungen Burschen. Dann wendete sich die schlanke Dirn und lehrte nach ihrem vorigen Sitzplatze zurück. Sie nahm ihre Arbeit wieder vor; aber es schien ihr nicht um eine eifrige Förderung derselben zu thun zu sein; nur zu bald ließ sie den Strumpf wieder sinken und schaute den Burschen halb von der Seite an.

„Du wirst Dir schon ein wenig an meiner Gesellschaft genügen lassen müssen,“ meinte sie, „Vater ist eben beim Abziehen, da kann noch eine halbe Stund' d'rauf geh'n.“

Der Heini erhob sich ungeschlüssig. — „Hm, ich kam ja noch einmal durch den Wald geh'n,“ meinte er endlich, „bis dahin ist er vielleicht fertig.“

Da aber stammte es zornig in den Augen des jungen Mädchens auf. — „Ja, wie's beliebt,“ versetzte sie mit leise bebender Stimme, „wann Du aber lieber in der Schänke bleibst, so kann ich ja auch aus dem Zimmer geh'n, wann Dir's darum zu thun ist.“

Der Bursche fuhr halb herum. — „Dho, wieso?“ meinte er zu der Dirn, die ihn mit zornigem Blicke betrachtete. „Hast mir nir zu Leid gethan!“

„Es muß aber doch so sein,“ fiel ihm die Gret, sich eifernd ins Wort, „machst ja auf einmal, als ob ich des Leibhaftigen Tochter wär, ich wüß' nit,

## Vermischtes.

— Aus Westfalen, 13. August. Mit verblüffender Frechheit haben in Meschede Diebe gehaucht. Dieselben brachen Nachts in nicht weniger als zehn Häuser ein und nahmen Alles mit, was ihnen an Werthsachen zu Händen lag. Bis jetzt sind die unverschämten Spitzbuben noch nicht ermittelt.

— Berlin, 15. August. „Der Masson wurde binnen 9 Minuten regelrecht geworfen“, verkündete gestern Abend auf dem Boie der Schiedsrichter im Ringkampf um die Meisterschaft der Welt. Carl Abs ist Sieger geblieben, der Deutsche hat den Franzosen zweimal niedergeworfen. Es war der letzte Ringkampf, zu dem sich trotz des gegen Abend einsetzenden Regens ein außerordentlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Der Franzose Leon Masson, ganz Feuer und sichtlich voll Neugierde, zu triumphiren, der Deutsche, Carl Abs, immer ruhig und kaltblütig. Der Franzose probirte alle Künste, den Gegner zu reizen und unruhig zu machen; er versetzte Abs leichte Nackenschläge und entwand sich der Umklammerung seines Gegners mit fagenartiger Gewandtheit und Geschmeidigkeit. Einmal meinte Abs Masson schon am Boden zu haben, da entpang der Franzose in spiralförmiger Bewegung des Körpers den Armen des Gegners und stand da auf den Füßen, wo er eben den Kopf aufgesetzt hatte. Aber in dem Maße, in welchem das rasche Feuer im Franzosen verflackerte, schien Abs Kenntniß der schwachen Seiten des Gegners zu wachsen. Als der Franzose alle seine kleinen Anläufe und Tricks erschöpft hatte, ging Abs zum Angriff über. Er umschlang die Brust des Masson — eine Drehung, und Masson, der auf den Knien lag, war auf den Rücken geworfen, so daß er mit den Schultern den Boden berührte. Doch Carl Abs schien den Beweis anzutreten zu wollen, daß er den französischen Meisterschaftsringler vollständig am Boden niederhalten könne. Der Kampf begann aufs Neue, in Abs kam immer mehr Leben, plötzlich hatte er Masson von hinten gepackt, hob ihn in die Höhe, hielt ihn fest unklammert, das Gesicht wurde hochroth, eine Wendung — Masson lag auf dem Rücken, Abs auf ihm, ihn derart niederhaltend, daß der Franzose wie regungslos dalag. Das war der Ausgang des letzten, vielleicht des interessantesten Ringkampfes auf dem „Boie“.

— Rostock, 15. August. (Berl. T.) Capitain Rosenow von der Rostocker Brig „Gefine“ wurde in Rio de Janeiro an Bord ermordet und 100 Milreis geraubt; die ganze Besatzung war an Land gegangen, ausgenommen ein 23jähriger Schiffszunge, welcher verhaftet, aber wegen mangelnder Beweise freigesprochen wurde.

— Paris, 15. August. Der um 9 Uhr 35 Minuten nach Coulommiers abgegangene Zug stieß auf der Lafayettebrücke nahe dem Pariser Bahnhofe mit dem von Belfort kommenden Zuge zusammen, indem die Maschine des einen Zuges in die legen beiden Personenwagen des anderen Zuges, welche glücklicher Weise nur mit einem Passagier besetzt waren, hineinfuhr und dieselben zerstückelte. Der eine Passagier kam mit einer leichten Verletzung davon. Unter den Passagieren des Belforter Zuges, welche an eine Katastrophe wie die von Saint Mandé glaubten, entstand eine fürchterliche Panik und ergriffen dieselben in wilder Hast die Flucht.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke. Bremen, 15. Aug., Morgens 7 Uhr, 0,19 m unter Null.

Heini wußte ein paar blaue Augen, in die er gar zu gern schaute, er hatte eine süße, helle Stimme kennen gelernt, an deren lichten Geplauder er sich gar nicht sat hören konnte; ohne sich selbst darüber klar zu sein, war der junge Bursche bis über die Ohren in die blonde Försterstochter verliebt. Diese hatte es ihm schon angethan gehabt, als sie in ihrer liebevollen Art zum ersten Mal an ihn herangetreten war und sich theilnahmsvoll nach seiner Verletzung erkundigt hatte. Seitdem war die Neigung in seinem Herzen immer mehr erstarkt und die letzten Zusammenkünfte hatten sie zur Leidenschaft erwachen lassen, ohne daß der Gegenstand seiner Liebe von dieser selbst bisher eine Abnung besaß.

Die Thür öffnete sich wieder und die Gret kehrte in das Zimmer zurück.

Sie besorgte dem Burschen einen Schoppen Wein aus der Flaschänke und setzte das Glas, nachdem sie, wie landsüblich, daran genippt, vor ihm auf dem Tische nieder. Dann blieb sie einen Augenblick wie ungeschlüssig vor dem Heini stehen, offenbar in der Erwartung, derselbe werde sie ansprechen und zum Niedersetzen nöthigen. Als dies aber nicht geschah, sondern der Bursche halb über sie hinwegschauend, das Glas ebenfalls an seine Lippen setzte und einen leichten Zug daraus that, ließ sie sich auf ihre voll erblühten Lippen, ihre Brauen, die über den Haarwurzel zusammenengewachsen waren,

was ich Dir in den Weg gelegt hätt', daß Du anders worden bist, — ich hab' Dir meiner Seel' nir zu Leid' gethan.“

„Wie Du das gleich so vermittelst,“ entgegnete der Bursche, sich zugleich ein wenig ihrem Plaze nähernd. „Ich hab' auch nir gegen Dich, — und wenn ich früher öfter da war, so thut's mir jeztund leid.“

Die Farbe wich aus den Wangen des Mädchens; mit heiß funkelnden Blicken starrte es auf den Burschen, der jezt dicht herangetreten war. — „Was sagst — es ist Dir leid, daß Du kommen bist früher, — und das sagst mir?“

„Versteh' mich recht!“ bat Heini. Er athmete tief auf und eine feste männliche Entschlossenheit leuchtete aus seinen Augen. „Deinetwegen thut's mir leid, daß ich so oft kommen bin, — 's ist mir wohl zu Ohren kommen, was man über uns' Beide im Dorf abschwaht und d'rum —“

„Nun?“ frug die Gret, erwartungsvoll ihn dabei anschauend.

Ihre Züge hatten einen geschärften, unsicheren Ausdruck angenommen, und voll atemloser Spannung hingen ihre Blicke an dem Munde des Burschen.

„Nun, es thut mir leid,“ vollendete dieser dann, „eine Dirn' ist schnell im Verruf und wir Beide wissen's ja am besten, wie wenig an dem dummen Gered' ist.“

Nachstehende Seepolizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Amt Elsfleth, 1891, August 12.  
J. W. Münzebrock.  
Seepolizei-Verordnung  
betreffend das

Verbot des Passirens, Kreuzens, Anterns u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

In den Monaten September und October d. Js. wird eine Schießübung mit 8,8 cm Schnellladefanonen, mit 3,7 cm Abtomtkanonen in Schnellladefanonen, sowie mit dem Abtommlauf von Bord S. M. Fahrzeug „Hay“, verbunden mit einer Nachtschießübung, welche in den letzten 2—4 Tagen der Übung von 9—12 Uhr Nachts stattfindet, auf der Jade abgehalten.

Die Scheiben, nach denen geschossen wird, sind in der Jade westlich von Zapfen-Eand in 9—11 m Wassertiefe verankert. Die Schuprichtung ist N durch O bis S z. W.

Die Übungsfläche umfaßt das Bareler Tief und liegt zwischen den Peilungen Arngast WSW und Sonne 23 O u. W.

Das Gebiet kennzeichnet sich durch die Scheiben und dadurch, daß der schießende Tender „Hay“, welcher an den Scheiben auf- und niederfährt, im Mast eine rothe Flagge führt. Das Fahrwasser westlich vom schießenden Tender ist für den Verkehr frei.

Im Monat November d. J. wird außerdem vom Tender „Hay“ mit 8,7 cm Kanonen gegen Scheiben geschossen, welche auf der Insel Holzwarden (nördlichster Theil der Oberahn'schen Felder in der Jade) erbaut sind.

Die Schuprichtung ist SO und OS O m. Das Gebiet kennzeichnet sich durch die Scheiben, die Baken und den verankerten Scheibenprahm. Das Fahrwasser westlich vom schießenden Tender ist für den Verkehr frei.

Indem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes betreffend die Reichskriegsschiffe vom 19. Juni 1883 — R. G. B. Fol. 105 Nr. 1497 — das Passiren, Kreuzen, Antern u. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Sperrgebiet während der Dauer des täglichen Schießens, welche durch das Setzen einer rothen Flagge an dem Mast des die Übung abhaltenden Fahrzeuges kenntlich gemacht wird, bis zu dem oben bezeichneten Termin verboten.

An Stelle besonderer Polizeiboote ist das schießende Fahrzeug zur Durchführung des erlassenen Verbotes bestimmt und ist den Anordnungen desselben unbedingt Folge zu geben. Auch sind die von demselben oder von der Küste durch Signal gegebenen Befehle sofort zu befolgen.

Zwiderhandlungen gegen diese Verord-

nung werden auf Grund des § 2 des oben citirten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 5. August 1891.  
Schöder,  
Vice-Admiral und Stations-Chef.

Folgende am 1. Mai 1892 pachtfrei werdende zum Staatsgut gehörende Grundstücke

1. der Rigenbütteler Groden,
2. der kleine Mövenstrand,
3. der Anwachs am Mövenstrand,
4. der sogen. Rattsteert,
5. die sogen. Warflether Einlage,
6. der Eingangsgroden,
7. der sogen. Reumer Hullen,
8. der staatliche Antheil am Hannoverischen Hullen,
9. die sogen. Egge vor der Piepen-dammer Ziegelei,

solten am  
**Dienstag, den 1. Septemb. d. J.,**  
Vormittags 10 Uhr,  
in **Leverenz Wirthshaus** zu **Berne**,  
auf 6 Jahre zur Verpachtung aufgesetzt werden.

Amt Elsfleth, 1891, Aug. 9.  
J. W.  
Münzebrock.

Die zum Staatsgut gehörende Mühlen-plate, sowie die Hämme Nr. 28a und 38 von den Neuenfelder Krongutsländereien, genannt die Pferdeweide und das Burriesche Sietland, welche Ländereien am 1. Mai 1892 pachtfrei werden, sollen am

**Dienstag, den 1. Septemb. d. J.,**  
Nachmittags 3 1/2 Uhr,  
im **hierigen Amtlocal**,  
auf 6 bezw. 3 Jahre zur Verpachtung aufgesetzt werden.

Amt Elsfleth, 1891, August 9.  
J. W.  
Münzebrock.

**Ansichten von Elsfleth**  
mit **Blumenschmuck**, 65 Bg.  
Wilh. Jäfers.

**Elsflether**  
**Krieger-**  **Verein.**

Zur Beerdigung des Kameraden Reins vom Moorriemer Kriegerverein versammeln sich die Mitglieder unseres Vereins am **Donnerstag, den 20. August, Nachmittags 3 Uhr**, im Vereinslocale.

Orden, Ehren- und Bundesabzeichen sind anzulegen.  
Es ist Pflicht der Mitglieder, dem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

**Der Vorstand.**

Ich hab's aber dem Fortsbartel schon gesagt, wann er sein unniß' Maulwerk nit besser im Bügel hält, will ich's ihm schon stopfen!"

Wieder wich alle Lebensfarbe aus den Wangen des Mädchens, es war, als ob dieses jäh empor fahrend und in leidenschaftliche Aufwallung ausbrechend, dem Burschen herbe, verletzende Worte sagen wollte. Dann aber bezwang sich die Gret, sie faltete die Hände in dem Schooße zusammen und schaute durch Secunden starr vor sich nieder. „Das hat Dir wohl Alles das wißt' Ding, die Försters-Broni, eingered't?“ frug sie dann plötzlich.

Dem Heini stieg unwillkürlich eine tiefdunkle Rötze in's Gesicht. — „Was soll das heißen, — die Broni?“ frug er befangen. „Wie kommt auf die liebe Dirn', was hat sie zu thun mit uns Beiden?“

„Nun stell' Dich nur nit so, als wenn Du von gar nix wüßtest!“ stammte die Gret auf, leicht mit dem Fuße auf den Boden stampfend. „Sollst's ja mächtig mit ihr haben, man erzählt sich's schon am öffentlichen Wirthshausstisch, soll ja ein Scharmuciren und Gethue sein mit Euch beiden, ohn' Anfang und Ende!“

Sie athmete gepreßt auf. Offenbar wollte sie noch einige Worte beifügen, dann aber schwyg sie und schaute unter sich.

Die Stirn Heini's zog sich düster zusammen; jeht warf auch er einen unfreudlichen Blick auf die vor ihm Sitzende. — „Ich weiß nit, was für ein Lügengeist aus Dir sprich't,“ entgegnete er unwirsch, „aber die Broni laß mir aus dem Spiel, die ist zu gut, als daß man ihren Namen so sündhaft unherzert.“

Kampfbereit stammte es in den nächtigen Augen der Gret auf. — „Und ich bin zu schlecht, als daß ich überhaupt reden darf von dem Forts, nit wahr?“ „Das sag' ich nit, aber ich will nit, daß die Dirn' unniß' ins Gered' kommt mit mir!“ fiel ihr der Heini heftig ins Wort.

„Ah, wirklich?“ zischte das Mädchen.

Sie erhob sich von ihrem Schemel und trat dicht an ihn heran. — „Aber daß ich ins Gered' kommen bin, das kümmert den Burschen nit, das ist ganz in Ordnung. Haha! was ist aus des Mieser's Gret, — mit der kann man scharmuciren, wenn man nit Besseres hat, — man schwenkt sie auf dem Tanzboden herum und hernachen — ach was, des Waldschänkenwirths Tochter, die kann's aushalten. — Geh', Du bist ein wüßter, falscher Bub', schämen sollst' Dich bis in den Erdboden hinein, — hast mir's nit damals gesagt, — weißt noch, wir waren vom Tanz abgetreten und Du zogst mich allein in eine Fensternische und der Mond schien auf uns — da hast Dich zu mir niedergebeugt,

**Stollwerck's**  
**Herz Cacao**  
Ueberall käuflich!  
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Empfehle mein Lager in  
**Woll- & Kurzwaaren**

als: **Woll- und Baumwoll-Garn, Unterjacken und Hosen** in Wolle und Baumwolle, **fertige Arbeitsmittel, Frauen- und Kinderschürzen, Unterhosen** für Frauen und Kinder, **Corsettes, Häfelgarne, fertige Socken und Strümpfe** (Sandstricker), **Hemde** für Herren und Kinder in Farchend und Wolle, **Hofenträger, Chemisettes** und **Kragen, Knöpfer, Gravatten u. s. w.**, in schöner großer Auswahl; sowie

**Steingut**

als: **Blumentöpfe, Untersätze, Puddingformen, Confuren, Feuerköpfe, Milchtöpfe, Waschschaalen, Kaminen** u. zu billigen Preisen.

Bei Einkäufen von 2 M an gegen Baar 5% Rabatt.

**J. G. Ahlhorn.**

**Elsflether**  
**Männer-Gesangverein.**

Statt der auf den 26. d. M. angelegten Zusammenkunft findet der nächste Vereinsabend am

**Mittwoch, den 19. d. M.,**  
im Dort'schen Gasthause statt.

Zweck: Vespredung bezüglich der Sedausfeier, außerdem **F. B.**

Die Mitglieder werden um präctes Erscheinen, 8 1/2 Uhr, ersucht.

**Der Liedervater.**

**Freiwillige Turnerfeuerwehr.**  
Diejenigen Mitglieder, welche am

Verbandsstag in Bremen theilnehmen wollen, versammeln sich am **Donnerstag, den 20. August, Morgens 5 1/2 Uhr**, am Bahnhof.

**Der Führer.**

**Todes-Anzeige.**

Sonnabend, den 15. Aug., Nachmittags 2 Uhr, erlöste der Tod unsern guten Mann und Vater, den **Kirchenboten Joh. Stege** von seinen schweren Leiden.

Um stille Theilnahme bitten  
**J. Stege** Witwe. und **Tochter.**

Die Beerdigung findet **Mittwoch, den 19. August, Morgens 9 1/2 Uhr**, statt.

**Todes-Anzeige.**

Elsfleth, 16. August. Heute starb nach kurzen schweren Leiden mein lieber guter Mann und meiner Kinder treusorgender Vater **Friedr. Meins**, in seinem 52. Lebensjahr, welches tiefbetriibt zur Anzeige bringen die traurige Wittwe **Anna Meins, geb. Bachhus, nebst Kinder.**

Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 20. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr** statt.

**Angek. u. abgeg. Schiffe.**

**Cuxhaven**, 17. Aug. passirt von Aeolus, Frerichs Brisbane

**Norven**, 13. Aug. nach Gnefstone, Schiemann Norwegen (Aug. 16. off Dover passirt)

Industrie, Kirchhoff (15.) nach Cardiff

**Newport**, 16. Aug. nach Arcona, Lübben Montevideo

**Guayaquil**, 11. August von Theresje, Schoemafer Marfelle

**Montevideo**, 16. Aug. von Hanna Hege, Warns Cardiff

und hast mich auf den Mund geküßt und gesagt hast, daß ich eine liebe, gute Dirn' wär' und daß Du mit noch viel mehr sagen thät'st, wann Du wüßtest, daß ich so treu und wahr wär', wie lieb und schön.

Aber der Bursche hielt ihren zornigen Blick gelassen aus.

„Das hab' ich gesagt, freilich, und ich bereu' es hundertfältig, daß ich's gesagt hab' — zudem ist's ja meine Sach', wann ich in der Zwischenzeit nit gefunden hab', daß Du so treu und wahr wie verführerisch hüßlich bist,“ meinte er, „und zudem — ich will Dir keine Borwürf' machen, aber wann ich's recht bedenkt, so hast's damals darauf angelegt, mich zu entflammen.“

„Heini,“ fuhr da die Dirne auf, zornig mit dem Fuße auf den Boden stampfend und die kleinen Fäuste drohend ballend, „wie darfst' so was sagen, wann ich auch nur ein schußlos Madel bin, so —“

„Ich will Dich nit kränken, gewiß nit,“ fiel ihr Heini mit tief erregter Stimme in's Wort, „aber auf der anderen Seit' laß ich mich nit verunglimpfen, — am wenigsten von Dir! Wie oft hast mir's nun schon vorgevoren, jenes unfelige ein Wort.“

„So ein Wort vergißt sich nit,“ stammelte das Mädchen, einen glühenden Blick auf ihn werfend.

(Fortsetzung folgt.)